

Schulden wurden die Schuhe auf die Straße geworfen. Es wurden im ganzen 44 Verhaftungen vorgenommen.

— **Rußland.** Ueber die Pest wird aus Petersburg geschrieben: Die russische Regierung rechnet immer ernster mit der Möglichkeit, daß die Pest über das Transkaspiengebiet nach dem europäischen Rußland verschleppt werden kann. Die Sache ist die, daß sorgfältig große mohamedanische Pilgerkarawanen durch dieses Gebiet und weiter durch Afghanistan nach Mekka gehen, und Mekka wie Afghanistan sehr geeignete Pestsitze sind. Die Pilgerzüge nach Mekka zu verbieten, so lange dort der Ausbruch der Pest noch nicht konstatiert ist, trägt man in Petersburg Bedenken. Eine solche Präventivmaßregel würde von den zahlreichen mohamedanischen Unterthanen Rußlands gar nicht verstanden, sondern als orte Glaubensbedrückung aufgefaßt werden. Man befindet sich folglich in der unangenehmen Lage, den Brunnen erst dann juckend zu können, wenn das Kind hineingefallen ist. Das Einzige, was die russische Regierung glaubt zur Zeit thun zu können und auch bereits thut, ist, daß an der afghanischen Grenze die strenge Quarantäne eingeführt wird und ein zahlreiches Aertepersonal bereits dieser Tage dorthin abgeht. Sollte sich im Transkaspiengebiet auch nur ein einziger Pestfall zeigen, so werden unverzüglich die strengsten Maßregeln getroffen werden, um dieses ganze Gebiet von dem übrigen Rußland zu isoliren. Der Handel würde dabei natürlich enorme Verluste erleiden und gut thun, sich bei Zeiten mit dieser Eventualität vertraut zu machen. Dem herannahenden Frühling kann man jedenfalls mit einer gewissen Besorgniß entgegensehen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eisenstock, 1. Februar.** Gestern Abend fand vor einem außerordentlich zahlreich erschienenen Publikum im Saale des Deutschen Hauses das Concert der Schwedischen Sänger statt. Der durch seine Eigenartigkeit anziehende Gesang fand theils nach schwedischem, theils nach deutschem Texte statt und wies verschiedene recht ansprechende Nummern auf, welchen lebhafter Beifall seitens der Zuhörer folgte. Wie aus dem heutigen Blatte ersichtlich, wird auf besonderen Wunsch heute Dienstag Abend noch ein zweites Concert stattfinden, und ist somit auch denjenigen, welche am Sonntag verhindert waren das Concert zu hören, Gelegenheit geboten, den Vorträgen der fremdländischen Sänger beizuwohnen.

— **Eisenstock, 1. Febr. Theater.** Troy der gestern hier so vielfach abgehaltenen Vergnügungen, wie: Geflügel-Ausstellung, Schwedisches Sänger-Concert, verschiedene Vorträge mit Abendunterhaltung, hatte Herr Director Klingner ein großes Glück, denn der Saal im Feldschloßchen war total ausverkauft und Jeder, der etwas spät kam, mußte mit dem Platz vorliebnehmen, den er nur erhaschen konnte. Der humoristische Theaterabend hatte die Kachmuffeln der Anwesenden sehr angestrengt und alle Theaterbesucher erheitert. Zur Aufführung gelangte: „Auf hoher Alm, oder: Berliner in Tyrol.“ Das Spiel war flott, der Gesang durchaus decent gehalten, die eingelegten Couplets ernteten reichlichen Beifall. Auch in Bezug auf die Ausstattung war alles mögliche geleistet worden. Die hübsche Decoration der Sennhütte war so recht dazu angethan, den Anwesenden das Leben u. Treiben auf den Alm naturgetreu vor Augen zu führen. — Auch das zweite humoristische Lustspiel „Braut und Bräutigam vor 25 Jahren“ wurde recht beifällig aufgenommen und können die beiden Aufführungen als recht zufriedenstellende Leistungen angesehen werden. Die Nachmittagsvorstellung brachte ebenfalls ein volles Haus. Die kleine Welt zeigte ein gutes Verständnis u. bekundete ihre Freude durch stürmischen Applaus.

— **Eisenstock, 1. Februar.** Die gestern und heute abgehaltene Ausstellung des hiesigen „Geflügelzüchter-Vereins“ zeichnete sich aus diesmal wieder durch zahlreiches raffisches Geflügel aus und wurde in gewohnter Weise lebhaft besucht. Wir werden in einer späteren Nummer noch ausführlicher auf die ausgestellten Objecte zurückkommen, möchten aber heute wenigstens der ausgestellten großartigen Schmetterlingsammlung des Hrn. Alban Seidel Erwähnung thun, die weit und breit kaum ihres Gleichen finden dürfte. In 10 großen Kästchen sind mehr den Tausend Exemplare der seltensten Thiere dieser Gattung aus allen Theilen der Erde zusammengestellt und zum Theil von einer Größe und Schönheit, die geradezu verblüffend ist. Schon die Beschäftigung dieser Sammlung lohnte den Besuch der Ausstellung allein und bildet dieselbe für Naturfreunde eine schier unerschöpfliche Fundgrube.

— **Dresden, 24. Januar.** Ueber einen Betrugsfall recht gemeiner Natur wird von hier berichtet: Um die Weihnachtszeit sprengte der ca. 30 Jahre alte, in der Neustadt wohnende und bei der Deutschen Straßenbahn-Gesellschaft als Signalwärter angestellte Arbeiter Weinert das Gerücht aus, daß ihm seine 23 Jahre alte Ehefrau im Kindbett mit einem neugeborenen Kinde gestorben sei, weshalb seine gewiß nichts weniger als gut situirten Collegen eine Steuer unter sich veranstalteten und von dem Erbs derelicten Blumenschmuck zum vermeintlichen Begräbniß spendeten. Seiner Direction machte er, um in den widerrechtlichen Besitz des wohl 30 M. betragenden Sterbeunterstützungsgeldes zu kommen, ebenfalls von dem ihn betreffenden Trauerfall Anzeige und erhielt er auch die Hälfte desselben ausgezahlt, während er die andere Hälfte nach Weiringung der Sterbeurkunde ausgezahlt erhalten sollte. Da jedoch Woche auf Woche verging, ohne daß B. die Sterbeurkunde beibrachte, legte man einen Termin hierzu auf Sonntag, den 17. Januar, fest. Weinert erschien aber nicht mit dem gewünschten Nachweis, sondern meldete sich krank. Als man nun der ganzen Angelegenheit näher trat, stellte sich die Unwahrheit der gemachten Angaben heraus und fand, daß die Frau frisch und gesund ist. Das gerichtliche Nachspiel dürfte nicht lange auf sich warten lassen.

— **Leipzig.** Dem Hungertode nahe fand man Sonntag im Rosenthal einen zwölfjährigen Knaben, der von seinem vorort wohnenden Eltern ausgeschickt war, um in den Restaurants übriggebliebene Speisen abzuholen. Der bedauernswürdige Kleine war vor Entkräftung umgefallen — in bewußtlosem Zustande kam er ins Krankenhaus, wo es vieler Mühe bedurfte, um das Kind dem Leben wiederzugeben.

— **Plauen.** In der Plenarsitzung der Handels- und Gewerbekammer Plauen fand am 25. d. M. nach Erledigung der übrigen Gegenstände der Tagesordnung durch Herrn Handelskammerpräsidenten Geh. Kommerzienrath Georgi die feierliche Verabschiedung des am 31. Dezember 1896 in den Ruhestand getretenen Secretärs Herrn Rechtsanwalt

Kirbach und die Einweisung des seit Januar 1897 angestellten Herrn Dr. Dietrich statt. Zu der Verabschiedung hatten sich auch die Kollegen des Herrn Kirbach eingefunden, die Herren Secretäre Dr. Genzel-Leipzig, Herrmann-Dresden, Kollfuß und Dr. Wächner-Leipzig und Dr. Herrl-Ehemnis. Herr Kirbach ist der einzige Secretär, der von der Errichtung der Kammer an, also über 34 Jahre, als Secretär gewirkt hat. Vom königl. Ministerium des Innern wurde Herrn Kirbach bei dieser Gelegenheit durch den Herrn Handelskammerpräsidenten ein Schreiben überreicht, in welchem in höchst huldvollen Worten der erprieslichen Dienste gedacht wird, die Herr Kirbach dem ganzen Lande, wie insbesondere dem Bezirk der Plauenschen Handels- und Gewerbekammer geleistet hat. Herr Secretär Dr. Genzel überreichte seinem Kollegen Kirbach im Namen der übrigen Secretäre ein Album mit den Bildern aller derjenigen Secretäre (28), die in den 34 Jahren mit ihm gearbeitet haben.

— **Plauen i. V.** In seinem Vereinslokal „Bürgergarten“ beim „Einsiedler“ in Plauen i. V. hielt der Verein der Erzgebirger am 16. u. 17. Januar seine diesjährige Weihnachtsfeier. Die Mitglieder hatten auch diesmal wieder keine Mühe gekostet, diese Feier zu einem wirklichen Erinnerungsfest zu gestalten und so strahlten denn dem Eintretenden die in hellem Lichterglanz prangenden, das Herz erfreuenden heimathlichen Winkel, Pyramiden, Engel, Bergmänner und Leuchter, sowie ein schön gepulter Tannenbaum entgegen. Nach einem herzlich zugerufenen Willkommen leitete der Vorsitzende Herr Ziegler wechselnd musikalische, gesangliche und humoristische Vorträge mit einigen von Mitgliedern verfaßten Dictionationen und Liedern ab. Auch die von Herrn Müdenberger verfaßte Posse: „Aus dem Leben eines Erzgebirgischen Kurieren“, der manchem Anwesenden noch in Erinnerung war, gelangte zur Aufführung. Als nun noch das „Vornstümel“ schließlich Jedem eine Gabe in den Schooß legte, waren die Anwesenden von Freude voll und so wird auch dieses Weihnachtsfest, durch die abwechselungsreichen an die Heimath erinnernden Vorträge, die den Abend verschönten, in dauernder Erinnerung bleiben. Dem Verein, welcher neben seinen geselligen Zusammenkünften sich auch die Unterstützung erzgebirgischer Landleute als Thätigkeit mit außersuchen hat, wünschen wir zu seinen lebenswerthen Bestrebungen auch ein ferneres Blühen und Gedeihen. Glück auf!

Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 12. Januar 1897.

Nach begründeten Worten des Vorsitzenden und kurzem Hinweis auf die wichtigeren Aufgaben der Gemeindevertretung im neu begonnenen Jahre nimmt der Gemeinderath Kenntniß: a. von dem Resultate der Viersteuer im Jahre 1896, b. von der Verpflichtung der Frau Anna Auguste Seidel hier als Hebamme für Schönheide, Schönheiderhammer und Neuheide, c. von dem Verpflichtungstermine der anderweit auf 6 Jahre gewählten Herren Gemeindevorstehermeister und Friedrich Dösch, d. von dem Inhalte des mit Herrn Wischoffberger über das Haus Nr. 271 abgeschlossenen Miethsvertrages, überweist ein Gesuch um künftige Ueberlassung der jetzt der Gemeinde gehörigen, neben dem Postgebäude gelegenen Parzelle Nr. 420 dem Bauauschuß und ein Gesuch des Gastwirthvereins um Aufhebung der Schanksteuer für Bier dem Finanzauschuß zur Vorberatung, lehnt das Gesuch eines Gemeindebeamten um Gehaltsberhöhung ab, beschließt gegenüber einem anderen Gemeindebeamten die Dienstaufkündigung und nimmt die Neuwahlen der Ausschüsse für die Jahre 1897 und 1898 vor.

Der Deichvogt von Tiefstet.

Eine Erzählung aus der Märchen von Th. Schmidt. (10. Fortsetzung).

„So kann ich denn nichts weiter für Dich thun als zu Gott beten, daß er die Herzen Deiner Richter nicht verhärtet und daß Du Mittel und Wege finden mögest, Deine Unschuld zu beweisen.“ sagte Insa nach einer Weile. „Ob ichs noch länger bei meinem Vater aushalten kann, weiß ich nicht!“

„Hat er Dich vielleicht mißhandelt?“ fragte der Capitän flammenden Blicks.

Bögend antwortete Insa. „Nein — geschlagen hat er mich nicht!“ Daß sie bei seinem rohen Zurückschöpfen eine tiefe Kopfweide erhalten hatte, verschwieg sie; sie wollte den Vater nicht anklagen. „Kann ich Dir Deine Gefangenschaft mit etwas erleichtern, so sage, bitte,“ wendete sie sich traurig an den Geliebten.

„Ja, Insa, das kannst Du“, antwortete der Capitän, sich zum Lächeln zwingend. „Komm jeden Abend ein Stündchen hierher, die Frau Bräuning wird so einrichten, daß Niemand etwas davon bemerkt, und dann sei so gut und beruhige mein armes Mütterchen, mehr wünsche ich nicht. Kannst Du diese beiden Wünsche erfüllen, so läßt es sich hier schon eine Zeit lang aushalten. Sieh, das ist Mutter Bräuning, unser Schutengel, schon. Jetzt müssen wir uns trennen.“

Die Frau des Polizeidiener's kam leise zur Thür herein und meinte schmunzelnd: „Wenn der Alte nichts merkt, soll das geschehen, was Sie eben wünschten, Herr Capitän. Ich werde Ihr liebes Bräutchen immer benachrichtigen, wenn die Luft hier rein ist. Doch jetzt müßt Ihr gehen, Jungfer Insa, mein Alter kann jeden Augenblick aufwachen.“

Der Capitän erhob sich mit Insa. Stumm hing das junge Mädchen noch einen Moment an seinem Halse, dann schritt es leise hinaus.

„Ich werd's Euch lohnen, Mutter Bräuning, und nie vergessen, was Ihr für mich gethan“, sagte sie, der alten Frau warm die Hand drückend.

Unbemerkt langte sie zu Hause an. Das Licht brannte noch hell in ihrer Kammer, und ihr Vater, sonst die Pünktlichkeit selbst, war noch nicht aus dem Krug heimgekehrt.

Nachdem sie einen Rundgang durchs Haus gemacht, mit der Wartefrau und den Mädchen wegen der häuslichen Arbeit gesprochen hatte, zog sie sich in ihre Kammer zurück, nahm ein Buch zur Hand und fing an zu lesen. Allein ihre Gedanken waren zu sehr von den Ereignissen des heutigen Tages erfüllt, als daß sie das Gelesene in sich aufzunehmen vermochte; auch der Schlaf wollte sich heute nicht einstellen. So stieg sie denn den schmerzenden Kopf auf die Hand und dachte über ihre Lage und diejenige des Geliebten nach. Stunde auf Stunde verrann so, die große Kastenuhr im Bureau des Vaters kündete mit lautem Schall bereits Mitter-

nacht an, und eine Todensille herrschte in dem großen geräumigen Hause.

Da plötzlich schlug der Hund kurz an; gleich darauf knarrte die große Thür vorn im Hause, und schwere schleppeude Männertritte kamen langsam die Hausdiere heraus.

Es war der Deichbauer, der vom Krug heimkehrte. Als er sich vor der Thür von Insa's Kammer befand, fiel daraus ein Lichtschein auf die Diere. „Bist Du noch auf, Deern?“ fragte der Deichbauer mit fallender Stimme, an die Thür pochend. Diese öffnete sich gleich darauf. Na, das freut mich, daß Du a — auf Deinen alten Vater wartest“, redete er die Tochter mit stammelnder Zunge an.

Insa beugte sich bei der schwankenden Haltung des Heimkehrenden und dessen dunkelgerötetem Gesicht und schwimmenden stieren Augen ein Gefühl des Widerwillens und der Scheu. Ihr Vater trank nie! Hatte ihn heute die Freude, seinem vermeintlichen Gegner einen empfindlichen Schlag versetzt zu haben, zum Krug getrieben? Zweifellos! Aber wie dem auch sei, so dachte Insa, es war immer ihr Vater, der da in einer für ihn entschieden beschämenden Haltung vor ihr stand und das auch wohl zu ahnen schien.

„Vater, komm, ich bringe Dich zu Bett. Du bist müde,“ sagte Insa, welche ihrer Stimme einen gezwungenen freundlich-bittenden Ton gab und dabei an seine Seite trat.

Schwer auf die Schulter seiner Tochter gestützt, ließ der Deichbauer sich willig führen. „Sieh, Deern, so habe ich Dich lieber,“ meinte er in auffallend freundlichem Tone. „Heute Mittag hast Du mich gereizt und warst Du ungehorsam, aber trotzdem wollte ich Dir nicht wehe thun; es hat mich sogar gereut, Dich in der Erregung von mir gestoßen zu haben. Aber nun laß auch endlich von dem hergelaufenen Menschen ab. Kannst wahrhaftig 'ne andere und bessere Partie thun, kannst Frau Ja — Baronin K — Raven werden, b — kraucht bloß ja zu sagen. Meine Schwester in D. hat alles schon in D — Ordnung gebracht. Denke doch bloß, Deern: Frau Baronin von K — Raven . . . nicht wahr, das klingt doch anders als Frau Cap — Capitän . . . Capitän — bah! Unsin! Jeder lumpige Torchkutenbesitzer titulirt sich heute Capitän. Sieh, Deern, wenn 's nicht der Ehre wegen wäre, würde ich auf die ganzen Titel und Aemter verzichten, meine Stelle verpachten und nach D. ziehen, wo man besser und vergnügter lebt als hier. Aber ich will noch nicht, ich will nicht gezwungen meine Aemter niederlegen, ich will den Lumpenstunden hier erst noch 'mal zeigen, daß man sich das K — Amt, das schon der Urgroßvater verwaltete, nicht mir nichts, Dir nichts entreißen läßt. So, jetzt geh' man, Deern,“ sagte der Deichbauer, als ihn Insa ohne ein Wort zu erwidern in seine Schlafkammer geleitet hatte. „Noch eins, Deern! Richte Dich danach ein, in acht Tagen fahre ich nach D. zur Landesversammlung, dann mußt Du mit. Die Sache mit dem Baron von Raven ist schon ins Reine gebracht. Daran wird nicht mehr geändert, sonst müßte ich mich blamiren. Ich habe auch nach dem Willen meines Vaters Rathen müssen. Gute Nacht, Deern!“

Kaum hörbar erwiderte Insa den Gutenachtgruß des Vaters und zog sich danach zurück. Auf die letzten Bemerkungen desselben hatte sie geglaubt nicht antworten zu sollen. Der Vater war betrunken und würde beim geringsten Widerspruch in Wuth gerathen sein. So ging sie denn, von dem Gehörten geradezu erschreckt, in ihre Kammer und warf sich mit einem tiefen Seufzer angelehnt auf das Bett. „Wie wird das enden?“ Diese banale Frage wiederholte sie sich in dieser Nacht noch lange.

8.

Der Deichbauer hatte in seiner Eigenschaft als Ober-Deichgräbe wenige Stunden nach der Verhaftung des Capitäns einen reitenden Boten mit einem biden versiegelten Brief an das zuständige Gericht in D. gesandt. Der Brief enthielt einen ausführlichen Bericht über den ermittelten Thatbestand betreffs der Ursache der Ueberschwemmung und die Protocolle mit den drei Zeugen, sowie die Verhandlung mit dem der Schuld verdächtigen Inhaftirten.

Diesem Boten folgte einen halben Tag später ein zweiter, der ebenfalls ein umfangreiches Schreiben an dasselbe Gericht abzuliefern hatte. Das letztere Schreiben war von dem Geistlichen des Orts verfaßt, im Geheimen von Hof zu Hof getragen und hatte sich in wenigen Stunden mit Hunderten von Unterschriften bedeckt. In demselben wurde das fürstliche Gericht dringend gebeten, die Angelegenheit des verhafteten Capitäns streng zu untersuchen, den Verhafteten aber gegen eine Caution sogleich auf freien Fuß zu setzen, da an seine Schuld nur der Ober-Deichgräbe und einige Freunde desselben glaubten. Am Schluß des Briefes hatte der Ortskommissar auf Eid und Gewissen versichert, daß nach seiner Ueberzeugung die Thatsache nur in Folge mangelhafter Beschaffenheit — durch Rost, Alter u. — dem Druck der Fluth nachgegeben habe und sei hierdurch lediglich die Ueberschwemmung herbeigeführt. Ferner enthielt das Schreiben den Satz: „Nur niederer Haß gegen den Verhafteten, der Aussicht habe, bei der nächsten Gemeindevahl mit großer Stimmenmehrheit zum Ortsvorsteher gewählt zu werden, sowie ein durchaus ehrbares Verhältniß desselben mit der Tochter des jetzigen Ortsvorstehers, der dasselbe nicht billige, da er mit seiner Tochter höher hinaus wolle, hätten bei der Verhaftung nur allein die Hand im Spiele gehabt. Die Deich- und Gemeinde-Angelegenheiten erheischten überhaupt eine gründliche amtliche Untersuchung und Beseitigung vieler eingerissener Schäden und Mängel.“

Das Schreiben hatte man von dem Barbier, dessen Erscheinen bei den Bauern im Dorfe am wenigsten auffiel, von Hof zu Hof tragen lassen, und es war bezeichnend für den Ernst und die Verschwiegenheit des Friesen, daß der Ober-Deichgräbe und sein Epion, der trumme Schreiber, von der Existenz des Gesuches kein Wort erfuhren.

Das Bittgesuch des Geistlichen, welcher ein Jugendfreund des Capitäns war, hatte einen überraschenden Erfolg. Schon nach acht Tagen — ein für den Gang der Rechtspflege im vorigen Jahrhundert unerhörtes Ereigniß — traf ein Gerichtsbeamter im Dorfe ein und stellte sofort mit dem Verhafteten, den drei Zeugen und dem Schmied, als Sachverständigen, Verhöre an, nach welchen er die sofortige Freilassung des Verhafteten anordnete. Zwar war das gerichtliche Verfahren gegen den Capitän damit noch nicht beendet, an dessen Freisprechung zweifelte jetzt aber nicht einmal seine paar Gegner — ausgenommen der Ober-Deichgräbe — mehr.

Die Haftentlassung des Capitäns war für den siegesgewissen Deichbauern ein empfindlicher Schlag. Statt sich aber diesen Fall zur Warnung dienen zu lassen und sich schleunigst von seinem Posten als Ortsvorsteher und Deichvogt zurückzu-

ziehen, da er sich in der er, der fürstlicher theilt wert von ihm würde, so Zünd entlassung elegenden nach keiner ren Marke Capitän se andere We ersten Knes und den Residenz Tochter, g freundlich, schon läng halten. Es w dielem Bef schreden u Antlig wab beiderleis aber den raufenden B eine Scene brüche des So n gekommen. Freilassung Wiederher der Infa d Baters sie geheißt, da er in den nichts erw deite. Die ernste, ger und resigant erhebt. Nun kämpen u Am V ichlich Insa einer alten ihrer versto Tisch, auf Thranen in die ich diesem Hau so see, so ten darau sein freunt Sorgen u Mädchen u Leben und den sie w zu verhoß Dann bete Schritte, d an ihrem Kindeopfle preße ihr Alfe sie en den Sterne es Licht in Vaterhaufe „Dat Morgen I Kopf aus jeine Tocht vor dem g ihre Wehß die Köpfe so pünftlich Der i und wandt möge seine Die K Sie blieb als die De und an ihr Frage berke ihres Herr — E fenster zu Gramm G ung thätig ung reibt m Glycerin-S des Schau nur das G der Fenster machen! — V Anstatt die werfen, ver durch sich Zweck in e entprechend einem Br wieberhol hierbei jedw muß alles Ofen gläße den feuchte Defnung f men kann. Ofen zugef der als oh ung. Die